

Feier im Fahnenmeer

Das Viertelfinale zwischen Deutschland und Argentinien in der WM-Stadt Nürnberg

Von Kathrin Reichold

Schon wieder einer dieser richtig heißen Sommertage. Und doch kein gewöhnlicher. Ein ungeheures Kribbeln liegt in der Luft, die Spannung ist zum Greifen nahe. Heute ist ein wichtiger Tag für ganz Fußball-Deutschland. Wahrscheinlich der vorerst Wichtigste überhaupt: Deutschland spielt gegen Argentinien. Im Viertelfinale. Deutschland will mehr, will Weltmeister werden. Das ganze Land fiebert mit, erstrahlt in schwarz-rot-goldenen Farben. Autos, Häuserwände und Menschen zeigen Flagge. Ein ungewohntes Bild. Schon seit den Vorrundenspielen schallt es aus allen Straßenecken: „Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!!!“

Jörg Lange, 25 Jahre alt, grölt kräftig mit. Er ist ein echter Fußballfan, „und das nicht erst seit der WM. So rumlaufen“, - und dabei geht sein Blick an seinem Körper hinunter - „tu ich aber erst seit diesem Jahr.“ Jörg ist etwa 1,90 Meter groß, trägt ausgetretene Adidas - Turnschuhe, ein weißes -natürlich deutsches - Fußballtrikot und eine Flagge um die Hüfte. Auf dem Kopf hat er einen Germany-Hut aus Filz. Seine Sonnenbrille überdeckt nur einen Teil des roten Gesichts, auf seiner Stirn stehen die ersten Schweißperlen. Bisher hat Jörg alle Spiele in Nürnberg gesehen. Das tut er auch heute.

Das offizielle FIFA-Fanfest am Volksfestplatz nimmt 40.000, der „Kick - and - Groove Park“ am Hauptmarkt immerhin 3.000 Menschen auf. „Bei so vielen Leuten, der prallen Sonne und ein paar Bier, kann es einem schon mal leicht zu viel werden“, sagt er. Trotzdem nimmt er die Fahrt von Ansbach aus auf sich, die Atmosphäre in einer WM-Stadt sei schließlich etwas Besonderes: „Alle Menschen sind auf der Straße unterwegs und feiern ausgelassen. Vor allem die Begeisterung der ausländischen Fans ist ansteckend.“ Zum Viertelfinalspiel hat sich der Bankkaufmann frei genommen. Sonst Hemd und Krawatte, heute Trikot und Fahne. Auf dem Hauptmarkt gibt es den Fußball direkt vor der Frauenkirche. Dort trifft er sich mit seinen Freunden. Eine Horde maskierter Jungs mit Tröten, einer großen Trommel und etlichen Sixpacks unter dem Arm. Es ist ein Uhr Mittag. Noch ist es übersichtlich vor den Leinwänden. Erste Argentinier stehen entspannt neben den Deutschen. Das Bier vereint. Der Slogan, die Welt zu Gast bei Freunden, passt.

Das Spiel wollen die Jungs dann aber doch im Fandorf am Volksfestplatz sehen, da sei richtig was los und die Leinwand viel größer. Vorher machen sie noch Halt am „1 Euro-Shop“. Jörg kommt mit einer schwarz-rot-goldenen Hawaii-Kette und einem passenden Armband wieder heraus. Feingezogene Fahnen schmücken seine Wangen. „Warum ich das mache, weiß ich eigentlich auch nicht so genau. Das gehört halt einfach dazu. Es wird außerdem Zeit, dass die Deutschen sich das endlich wieder trauen und mit ihrer Vergangenheit abschließen.“

Es ist 14.30 Uhr. Die Geschäfte auf dem Weg zur Straßenbahn sind wie ausgestorben. Die Straßen ungewohnt still. Die Anspannung und Nervosität vor dem Spiel der Spiele ist überall zu spüren. In der Linie 9 wird es dann aber wieder laut. Richtig laut. Ein verschwitzter Körper drückt sich an den anderen. Schwarz-rot-gold überall. Für das Luftholen bleibt wenig Platz. „Wer nicht hüpfpt, der ist kein Deutscher – hey, hey!!!“

Jörg und Co steigen sofort in das Gegröle mit ein: „Olé, olé, olé. Super Deutschland. Olé!!!“ So geht es die ganze Fahrt über. Fußballrufe sind wenig kreativ – findet auch Jörg, aber schließlich müssten sie ja massenkompatibel sein.

Es ist 14 Uhr 50. Am Eingang zum Fandorf heißt es noch einmal Warten: Sicherheitsleute durchsuchen alle nach Flaschen, Waffen und ähnlichem. Der Schweiß steht ihnen im Gesicht. Sie sind trotzdem noch freundlich. Jemand reißt Jörg den Hut vom Kopf, der wird sofort von der Masse verschluckt. Er schreit „Penner!“ und geht weiter.

Das Gedränge vor der Leinwand ist jetzt schon groß. Die Jungs erkämpfen sich einen Platz in der Mitte, blaue Flecken nehmen sie dabei in Kauf: „Pöbelnde Fans sind beim Fußball leider normal. Die meisten sind ja schon vor dem Spiel total betrunken. Oft werden sie dann ganz schön aggressiv“, sagt Jörg. Noch zwei Stunden bis zum Anpfiff. Es ist unerträglich heiß. Die Jungs holen Bier. Mit der Nationalhymne beginnt die Party. Die Masse wird zum Fahnenmeer, singt lauthals von „Einigkeit und Recht und Freiheit“, bricht danach in Jubel aus. Vor der Kulisse der

Feier im Fahnenmeer - Fortsetzung

Kongresshalle - eines der Wahrzeichen des Nationalsozialismus - irgendwie gespenstisch.

Es ist kurz nach achtzehn Uhr. Die „Gauchos“ schießen das erste Tor. Überall nur erschrockene Gesichter, überall Stöhnen. Schlachtrufe und Trommeln plötzlich still. Jörg fasst sich schnell, versucht mit seinen Jungs, die Menge wieder anzuhetzen: „Auf geht's Deutschland schießt ein Tor, schießt ein Tor, schießt ein Tooor!!!“ Es zieht sich hin. In der Halbzeitpause steht die Ungewissheit den Fans ins Gesicht geschrieben. Das Zittern geht weiter. In der 80. Minute dann endlich die Erlösung. Miro Klose rettet die Nation. Die Menge bricht in Jubel aus, vollführt Freudentänze. Das Bier des Vordermanns landet auf Jörgs Trikot. Es ist schnell wieder getrocknet. Bis zum Elfmeterschießen hat Jörg seine Nägel schon ziemlich abgekaut. Da mag er dann auch gar nicht recht hinschauen. Es sind die schwersten Fußballminuten seines Lebens. Wohl nicht nur für ihn. Doch das endlos gefühlte gemeinsame Bangen hat schnell ein Ende. Die aufschreiende Masse lässt keinen Zweifel offen: Deutschland steht im Halbfinale.